

UNGARN VON 1848—1918

KISS, SÁNDOR: *Magyarország történetének képeskönyve 1849—1945* [Bilderbuch der Geschichte Ungarns von 1849 bis 1945]. Budapest: Corvina Verlag 1969. 327 S., Forint 140.—.

Sieben Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes mit Bilddokumenten aus der Zeit 896 - 1849 liegt nunmehr auch der zweite Band des „Bilderbuches der Geschichte Ungarns“ vor. Er umfaßt die Zeit von 1849 - 1945, rund ein Jahrhundert, wo die Photographie zum allein herrschenden Dokumentationsmittel aufstieg. Wer aber im Buch die wichtigsten Protagonisten und Ereignisse der Zeit durch authentische Bilder erleben möchte, wird größtenteils enttäuscht. Man kann dem Verf. nicht übelnehmen, wenn er, wie er es im Vorwort betont, die Arbeiterbewegung in den Vordergrund gestellt hat. Der kritische Leser wird sich damit abfinden müssen, daß die absichtliche Einseitigkeit nicht nur die Auswahl der Bilder, sondern auch den Ton der Begleittexte bestimmt.

Viel schwerer wiegt, daß der Verf. sich nicht im klaren zu sein scheint, was als geschichtliches Bilddokument gelten kann. Nur zu oft wird Dokumentation mit Propaganda verwechselt. Zeitgenössische Karikaturen und Plakate sind zweifellos wichtige historische Dokumente als Mittel des politischen Kampfes. Auch Gemälde und Zeichnungen, die persönliche Erlebnisse von Künstlern festhalten, können dokumentarischen Wert haben, wie z. B. im vorliegenden Band EGRYS „Vor dem Asyl“ (1907) und MEDNYÁNSZKYS „In Serbien“ (1914). Historisch wertlos sind dagegen nachträglich und in sicherer Entfernung von tragischen Ereignissen, ohne persönliche Erfahrung angefertigte künstlerische Darstellungen, wie z. B. „Die Hinrichtung der Märtyrer von Arad“ (Gemälde von J. THORMA) und „Weißer Terror“ (Zeichnung von M. BIRÓ). Es leuchtet auch nicht ein, warum Menschen, die mancher von uns noch gesehen oder gekannt hat, durch Kunstwerke zweifelhafter Glaubwürdigkeit vorgestellt werden sollten. Wer z. B. DEZSÓ SZABÓ als Redner oder im Kaffeehaus je erlebt hat, wird ihn in der heroisierten Büste von I. SZAMOSI kaum wiedererkennen.

Der Rat der Volkskommissare der „Ungarischen Sowjetrepublik“ (sic!) erscheint auf einem dekorativen Tableau, das offensichtlich als Repräsentationsbild zu Propagandazwecken konzipiert wurde und nur winzige, kaum erkennbare Köpfe zeigt. Die allerdings nicht immer schmeichelhaften Einzelaufnahmen der dargestellten Persönlichkeiten waren seinerzeit überall zu haben und sind bestimmt heute noch zu finden. Sie könnten die Menschen, die Ungarn damals regierten, dem heutigen Publikum viel näher bringen als das schlechte Klischee auf schlechtem Papier, das im populärsten illustrierten Magazin der Zeit, Tolnai Világlapja, abgedruckt wurde.

Es ist überhaupt erstaunlich, mit wie geringem Sinn für Typographie und drucktechnische Qualität die Bilddokumente präsentiert werden. Die Bedeutung von an und für sich unansehnlichen Bildern, die nach Ansicht des Verfassers besonders wichtig sind, soll durch übermäßige Vergrößerung zum Ausdruck gebracht werden. Das Ergebnis kann verheerend sein. Die Reproduktion des sowjetischen Flugblattbildes „Ungarische Kriegsgefangene schreiben einen Aufruf an das ungarische Volk“ nimmt zwei volle Seiten ein, der alles überziehende Klischeeraster zerstört aber fast vollkommen die Bildhaftigkeit. Die großen schwarzen Flecken und Umräumungen wollen wahrscheinlich Stimmung erzeugen, sie sind aber nur störend und häßlich. Und wenn man zum Schluß dies oder das noch einmal sehen möchte, muß man mit Ärger feststellen, daß der Band weder Inhalts- noch Bilderverzeichnis hat.

Diese Mißgriffe sind umso erstaunlicher, als der Corvina-Verlag durch seine Kunstbücher begründetes internationales Ansehen erlangen konnte.

Thomas von Bogyay, München

GAÁL, KÁROLY: *Zum bäuerlichen Gerätebestand im 19. und 20. Jahrhundert.* Forschungsergebnisse zur vergleichenden Sachvolkswunde und volkswundlichen Museologie. Wien: Hermann Böhlau Nachf. 1969. 245 S., 68 Taf. ÖS. 280.—
Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Bd. 261, 1.

Der Verfasser war vor seiner Übersiedlung nach Österreich Direktor des Plattensee-Museums, so standen ihm eigene Forschungsergebnisse reichlich zur Verfügung, er konnte sich auf „Primärstoffe“ beziehen. In dem vorliegenden Buch (einer Habilitationsschrift) geht er außer den bekannten Methoden der vergleichenden Volkswunde und der volkswundlichen Museologie neue und eigene Wege. Im Mittelpunkt der Forschung steht die heute noch ungarische Sprachinsel Unterwart (Alsóvár) in Burgenland im Dreiländereck; das Vergleichsgebiet dehnt sich darüber hinaus von Graz, bis zum Plattensee, auf das sog. Hügelland.

Die Vergleichsliteratur diente ihm nicht als Quelle, gab vielmehr Hinweise für weitere, vergleichende Forschungen. Das Werk will Antwort darauf geben, wie weit Kultur- und Wirtschaftsfaktoren, sozialhistorische sowie geographische Faktoren Einfluß auf die Änderung und Entwicklung des Gerätebestandes im bäuerlichen Leben ausübten.

Die Beobachtung der Beziehungen zwischen Mensch und Gerät wurde an Ort und Stelle ausgeführt und aufgezeichnet. Dazu kam noch die mehrfache Befragung der Bewohner. Der Forscher verbrachte volle zwei Jahre unter ihnen. Auch wurden mehrere tausend Archivstücke durchgelesen, von denen 15, die eine Aufstellung der Geräte, vor allem aus der Landwirtschaft, enthalten, in vollem Wortlaut wiedergegeben werden. Diese bisher noch nie veröffentlichten Texte (in ungarischer Sprache) bilden einen wichtigen Teil der Forschungsergebnisse und verdienen auch die besondere Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaft.

Die Untersuchung baut auf „Dachbodenfunden“ (insgesamt 402 Gegenstände aus 39 Häusern) auf. Bei der eingehenden Behandlung dieser Funde, die in genauem Maßstab auf 68 Tafeln sachkundig gezeichnet und dargestellt werden, wird nicht nur über die etwaige Entstehung, Benennung, — in zwei oder drei Sprachen — über Entwicklung oder Bedeutung gesprochen. Durch die Wertung der Wechselbeziehungen helfen diese Geräte die Kultur der Generationen verstehen und machen das Alltagsleben anschaulich sichtbar.

Diese Gegenstände gehörten zum täglichen Leben, wurden immer nur zur bestimmten Arbeit benützt, verwendet, geholt, doch viele von ihnen erlitten durch Jahrzehnte mehrfache Bedeutungs- und Gebrauchsänderung.

So z. B. die Truhe, die als Brautmitgift ins Haus kam, eine zeitlang als Möbelstück die Zierde der Stube war, dann als Gebrauchsgegenstand für Kleider, Arbeitskleider benutzt wurde, bis sie ziemlich ausgedient auf den Dachboden kam und als Mehltruhe verwendet wurde. Später, als die Kiste für die Küken geholt, wurde sie noch einmal zur Hundehütte umgebaut. Diese fünffache Änderung der Bedeutung, Benützung und Verwendung vollzog sich über einen Zeitraum von 126 Jahren.

Das Werk ist klar und übersichtlich gegliedert. Nach Aufzählung der Vergleichsliteratur, Einleitung und geschichtlichem Überblick folgt die Dokumentation. Dann das selbst gesammelte Material „in Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Gerät“; schließlich ein sorgfältig gearbeitetes Sachregister in ungarischer und deutscher Sprache, — alle Kapitel erfüllen voll die Forderungen einer wissenschaftlichen Arbeit.

Mária Gergely, München

GINK, KÁROLY und IVOR SÁNDOR KISS: *Dorfkunst und Dorfkünstler in Ungarn.* Budapest: Corvina-Verlag 1968. 140 S. mit 112 schwarz-weißen und farbigen Tafeln. Forint 95.—

Das Hauptgewicht dieses schönen Bildbandes liegt auf den Fotos. Der Autor ist einer der führenden und talentiertesten ungarischen Fotografen der Nachkriegszeit. Es ist ein sehr schöner

und interessanter Band, mit außergewöhnlichen Aufnahmen. Was diesen Bildband von den herkömmlichen unterscheidet, ist seine Lebendigkeit und Modernität. Volkskunst wird meist als etwas Totes, als ein Museumsstück behandelt. Die meisten solchen Bildbände unterscheiden sich kaum von Ausstellungskatalogen, denn die einzelnen Gegenstände werden aneinandergereiht wie in einem Verzeichnis. Nicht aber im Bildband von GINK. Selbst wenn er eine Weinflasche oder Bauernmöbel fotografiert, wirkt das Bild lebendig und interessant. Und was den Band noch lebendiger und abwechslungsreicher macht, das sind die vielen Menschenbilder und Landschaftsaufnahmen.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Corvina-Verlag diesen schönen Band herausgebracht hat. Schade, daß die Druckqualität nicht so erstklassig ist wie die Aufnahmen selbst, aber das schmälert kaum den Wert des Buches. — Der Text von Kiss ist als Ergänzung zu den Fotos gedacht.

Béla Grolshammer, München

BÁLINT, SÁNDOR: *A szegedi nép* [Das Volk von Szeged]. Budapest: Gondolat Kiadó 1968. 176 S., Forint 13,50.

Der Verf. (Professor der Volkskunde an der Universität Szeged), der durch einschlägige Veröffentlichungen im In- und Ausland bekannt und wegweisend geworden ist, legt hier ein interessantes Bändchen über die Volkskunde seiner Geburtsstadt Szeged vor.

Das Wasser spielt hier eine große Rolle, bedeutet oft Leben und Tod — die unzähligen Überschwemmungen im Laufe der Jahrhunderte, das ständige Leben mit der Gefahr, formt auch den Charakter und Haltung der Menschen, ihre Lebensweise. Es bedeutet aber auch Wohlstand und Reichtum schon im frühen Mittelalter, dank dem Transport von Salz und anderer Produkte auf dem Wasserweg, der Fischerei und dem Schiffsverkehr. Es bestimmt auch die Siedlungsform, den Bau des Hauses und Hofes, inspiriert unerschöpflich die Glaubens- und Sagenwelt, und die Welt des Aberglaubens. Eine andere Quelle des Reichtums war die Vieh-, Schaf- und Pferdezucht. Auch sie spielte bei der Bereitung der Speisen eine Rolle. Die lange Türkenherrschaft hat auch auf das alltägliche Leben einen starken Einfluß ausgeübt. Viele, bisher unbekannte Speisen wurden beliebt und verbreitet. (Gefülltes Kraut, Paprika, Kaffee.) Die Tracht änderte sich seit dem 16. Jh. fortwährend unter dem Einfluß der europäischen Mode. Obwohl die Frauen am leichtesten zu beeinflussen sind, hielten sie diesen fremden Einfluß sehr im Rahmen. Nur was praktisch ist und nicht eine völlige Veränderung, sondern eher eine Differenzierung bedeutet, wird übernommen.

Die Überlieferungen sind nicht mehr ungebrochen, trotzdem wirken sie bis auf den heutigen Tag. Dem Verf. ist besonders viel daran gelegen, diese in den Kapiteln Volkskunst, -dichtung, -tanz und -brauch zu erläutern.

Mária Gergely, München

BALOGH, ISTVÁN: *Hajdúság*. Budapest: Gondolat Könyvkiadó 1969. 298 S., Forint 25,50.

Die „Hajdúság“ gehörte anfangs weniger ethnisch, vielmehr durch äußere Umstände zusammen. Im Mittelalter als Ochsentreiber — (ökörhajtó, hajdú) bekannte und benannte Hirten, — Bedeutung und Ursprung der Bezeichnung Haiduken ist noch heute umstritten — waren sie eine zeitlang auch Soldaten, die als tapfere, abgehärtete, gefürchtete Kämpfer oft in Sold gegen die Türken, aber auch gegen die Landesherrn kämpften. Fürst БОСЫАЙ schenkte ihnen Land und Privilegien, die durch Jahrhunderte, besonders aber nach der Ansiedlung eine wichtige Rolle spielten. So kam es zur Bildung und Entstehung der berühmten, eine zeitlang sogar berüchtigten Hajdúsiedlungen und -gemeinschaften.

Nachdem die Haiduken ansässig geworden waren, nutzten sie die Gegebenheiten der nächsten Umgebung: die weit ausgedehnten Weideflächen rund um die Städte waren für die Viehzucht wie geschaffen. Das Fleisch war eine gute Einnahmequelle und bedeutete sichere Existenz. Volkslieder zeugen davon, daß die Hirten stolze Leute waren, erfüllt von der Überzeugung: um das wertvolle, ihnen anvertraute Vieh hüten zu können, muß man geboren sein, die landwirtschaftliche Arbeit dagegen könne jeder erlernen. Sitte und Brauch waren durch die Lebensumstände geprägt (Tracht, Zubereitung der Speisen u. a.).

Eine grundlegende Änderung trat in der 450-jährigen Geschichte der Haiduken-Gemeinschaften in den 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein. Durch die Bestellung größerer Flächen gewann neben der Viehzucht auch die Landwirtschaft größere Bedeutung.

Wenn auch Umfang und Auflage dieses Bandes begrenzt ist, so ist er doch erfreulich als Zeugnis für das ungarische Interesse an der Volkskunde.

Mária Gergely, München

Studien zur Geschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. v. PAUL PHILIPPI. Köln, Graz: Böhlau Verlag 1967. XIV, 230 S. DM 24,— = Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 3. Folge, Bd. 6.

Studien zur Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens. Hrsg. v. PAUL PHILIPPI. Köln, Graz: Böhlau Verlag 1968. VIII, 259 S., DM 24,— = Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 3. Folge, Bd. 7.

In den beiden vorliegenden Bänden des „Siebenbürgischen Archivs“ sind wieder eine Reihe von wissenschaftlich bedeutenden Arbeiten zusammengefaßt und einige interessante Kapitel der siebenbürgischen Geschichte der weiteren Forschung zugänglich gemacht worden. Der 6. Bd. ist dem um die Erforschung der Geschichte Siebenbürgens und der siebenbürgischen Landeskunde verdienten Ehrenvorsitzenden des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Prof. KARL KURT KLEIN, gewidmet. — ANDREAS MÖCKEL untersucht in seinem Beitrag „*Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein bei den Siebenbürger Sachsen*“ die Arbeiten der Hauptvertreter der siebenbürgischen Geschichtsforschung: GEORG DANIEL TEUTSCH, FRIEDRICH TEUTSCH, HERMANN OBERTH, HEINRICH SIEGMUND und KARL KURT KLEIN. Ergänzt wird dieser Beitrag MÖCKELS durch den Aufsatz von HANS BEYER *Geschichtsbewußtsein und Nationalprogramm der Siebenbürger Sachsen*. — Die Beiträge von HANS MOMMSEN und ERWIN VIEFHAUS befassen sich mit der Nationalitätenfrage in Österreich, wobei MOMMSEN eine kritische Würdigung des Nationalitätenproblems in der historischen Literatur gibt und VIEFHAUS sich mit der Nationalitätenfrage im ostmitteleuropäischen Raum nach 1918/1919 auseinandersetzt. — Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß im Anhang von Bd. 6 und Bd. 7 ein „Synoptisches Ortsnamenregister deutsch-rumänisch-ungarisch“ angefügt worden ist, um der „immer wiederkehrenden Schwierigkeit, daß für siebenbürgische Orte zwei, drei und manchmal mehr Ortsnamen gebraucht werden“ zu begegnen. — In Bd. 7 verdienen die beiden Beiträge von EHRHARD WOLFF „*Die geschichtliche Entwicklung der Hermannstädter Goldschmiedezunft*“ und von GUSTAV RÖSLER „*Zur Geschichte der Stadt Sächsisch Regen (Reen) und ihrer sächsischen Umgebung bis zum Aussterben der Arpaden*“ die besondere Aufmerksamkeit des historisch interessierten Lesers.

Gernot Seide, München